

Gleiche Wörter – inkommensurable Bedeutungen: Zur interaktiven Entstehung von Undurchschaubarkeit in politischen Diskussionen am Beispiel von „Ökologie“ in den Schlichtungsgesprächen zum Bahnprojekt „Stuttgart 21“

Arnulf Deppermann
Institut für deutsche Sprache, Mannheim

Abstract

Der vorliegende Beitrag erkundet den Zusammenhang zwischen der Komplexität politischer Argumentationsprozesse und der Diversifikation der Semantik von Schlüsselwörtern, deren Bedeutung im Argumentationsprozess umkämpft und in zahlreichen Facetten entfaltet wird. Gegenstand der Untersuchung ist die Verwendung von „Ökologie“ in den Schlichtungsgesprächen zum Bahnprojekt Stuttgart 21. Im Unterscheid zu bisher vorliegenden Analysen zu semantischen Kämpfen geht es weniger darum, wie ein Ausdruck von einer Partei im Gegensatz zu anderen semantisiert wird. Es wird vielmehr gezeigt, wie semantische Diversifizierung und Ambiguität von „Ökologie“ im expertischen Argumentationsprozess entstehen und welche kommunikativen Effekte dies für die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung mit sich bringt. Es werden drei Praktiken identifiziert, mit denen die Interaktionsteilnehmer selbst auf semantische Diversifizierung und Ambiguität reagieren und versuchen, den Ausdruck eindeutig interpretierbar und die Quaestio entscheidbar zu machen: Strategieunterstellungen, Popularisierungen und Populismus. Die Interaktionsanalysen zeigen dabei, dass diese Praktiken selbst die Problematik, die sie lösen sollen, reproduzieren.

1. Einleitung

Bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts waren politische Gegensätze in den westlichen Industriestaaten in lexikalisch-semantischer Hinsicht vorrangig dadurch gekennzeichnet, dass die gegnerischen Parteien jeweils unterschiedliche und oft antonymische Fahnenwörter zur Kennzeichnung ihrer Position benutzten (z.B. *Demokratie* vs. *Diktatur des Proletariats*, *Wachstum* vs. *Gleichheit*). Im Zuge des Zusammenrückens der Parteien in der „Mitte“ des politischen Spekt-

rums und im Kampf um selbige zeichnen sich politische Auseinandersetzungen zunehmend dadurch aus, dass an die Stelle der umstrittenen Fahnenwörter, die für die Gegenseite jeweils Stigmawörter sind, allgemein konsentrierte Hochwertwörter (wie *Freiheit*, *Frieden*, *Ökologie*) treten (zur Begrifflichkeit: Girnth 2002). Diese werden von den politischen Opponenten jeweils für sich in Anspruch genommen und dem Gegner abgesprochen, ein Vorgang, der als „Begriffe besetzen“ und „semantische Kämpfe“ analysiert wurde (Keller 1977; Liedtke et al. 1991; Felder 2006). Der politische Konflikt wird als Dissens darüber, wer die entsprechenden Werte besser vertritt, ausgetragen.

Ein solcher Ausdruck, der im politischen Diskurs der letzten Jahre zunehmend von allen Seiten beansprucht wird, ist „Ökologie“ und seine morphologischen Derivate. Seine Verwendung soll im vorliegenden Beitrag anhand der Schlichtungsgespräche zum Bahnprojekt Stuttgart 21 untersucht werden. Im Zentrum steht, wie in einem Interaktionsprozess in Bezug auf eine konkrete Quaestio, die zur politischen Entscheidung ansteht, der Ausdruck eingesetzt und argumentativ umkämpft wird. Es soll einerseits gezeigt werden, wie semantische Diversifizierung und Ambiguität von „Ökologie“ im Argumentationsprozess entstehen und welche kommunikativen Effekte dies für die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung (cf. Bora & Hausendorf 2010) mit sich bringt. Andererseits will ich zeigen, mit welchen Praktiken die Interaktionsteilnehmer selbst auf semantische Diversifizierung und Ambiguität reagieren und versuchen, den Ausdruck eindeutig interpretierbar und die Quaestio entscheidbar zu machen.

2. Das Bahnprojekt „Stuttgart 21“

1988 begannen die Planungen für den Bau eines neuen unterirdischen Durchgangsbahnhofs in Stuttgart und einer neuen Trasse Stuttgart-Ulm. 2006 wurde der Bau im baden-württembergischen Landtag (lediglich gegen die Stimmen der GRÜNEN) beschlossen. Das Projektvolumen wurde auf max. 4,75 Milliarden Euro festgesetzt. Im Februar 2010 wurde mit dem Bau begonnen. Das Vorhaben stieß von Beginn an auf massiven Widerstand seitens verschiedener Bürgerinitiativen und der Partei der GRÜNEN. Am 30.9.2010 kam es im Stuttgarter Schlossgarten zu einem Wasserwerfereinsatz mit bis zu 400 Verletzten. Alle Parteien einigten sich unter dem Eindruck dieser Eskalation auf eine „Öffentliche Faktenschlichtung“ unter Vorsitz des früheren CDU-Generalsekretärs Heiner Geißler, an der beide Konfliktparteien paritätisch beteiligt wurden. Sie fand vom 20.10. bis 30.11.2010 statt.

Die Argumente der Befürworter des Tiefbahnhofs Stuttgart 21 führen vor allem Fahrzeitverkürzung und größere verkehrliche Leistungsfähigkeit, die Sicherung von Arbeitsplätzen und die Schaffung neuer Grünflächen und zusätzlichen Wohnraums im Zentrum Stuttgarts ins Feld. Die Gegner argumentieren, der Tiefbahnhof sei ein störanfälliges Nadelöhr, das gesamte Vorhaben sei unökologisch, geologisch riskant, nicht realistisch kalkuliert und es blockiere verkehrstechnisch und ökologisch sinnvollere Alternativprojekte (vgl. Landesregierung Baden-Württemberg 2011; Schorlau 2011). Die Gegner propagieren stattdessen ein Projekt „Kopfbahnhof 21“ (K21), den Umbau des bisherigen überirdischen Kopfbahnhofs.

An den Schlichtungsgesprächen nahmen unter Vorsitz von Geißler je sieben Befürworter und Gegner teil, außerdem von den Parteien bestellte Experten und Gutachter. Die Themen der acht Gespräche betrafen z.B. die verkehrliche Leistungsfähigkeit, Ökologie, städtebauliche Entwicklung, Sicherheit und die Kostenberechnungen. Zu jedem Termin wurden zunächst Expertenvorträge gehört, anschließend erfolgte eine Diskussion. Die Schlichtung dauerte insgesamt 80 Stunden. Sie wurde im TV vollständig live von Phoenix und größtenteils vom SWR übertragen. Die Schlichtung endete mit dem Schlichterspruch Geißlers. Er plädierte für ein Konzept „S21 PLUS“, das Monita der Gegner aufnimmt, aber am Tiefbahnhof festhält. Der Schlichterspruch fand nicht den Konsens der Beteiligten. Das Schlichtungsverfahren wurde dennoch vielfach als Vorbild für die Implementierung von Bürgerbeteiligung in politischen Entscheidungsprozessen und den Wiedergewinn politischer Glaubwürdigkeit gepriesen (Böhm 2011; Brunold 2011; Frick 2011). Die Gegner erwirkten eine Volksabstimmung über das Vorhaben am 27.11.2011, die jedoch mit 58.9% Zustimmung für viele überraschend deutlich zugunsten des Baus von S21 ausging.

3. Ökologie als Begriff der politischen Semantik in Deutschland

„Ökologie“ leitet sich ab von altgriechisch οἶκος („Haus“) und λόγος („Lehre“). Unter „Ökologie“ wird die Lehre von den Wechselbeziehungen zwischen belebter und unbelebter Umwelt, also zwischen der Gesamtheit der Mikroorganismen, Pflanzen, Tiere und Menschen und den unbelebten Bestandteilen wie Klima, Boden, Wasser und Luft verstanden (Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit o.J.). Der Begriff geht zurück auf Ernst Haeckel, der die „Tierökologie“ als „Lehre von der Ökonomie, von dem Haushalt der tierischen Organismen“ begründete (Haeckel 1866: 286). Bis Anfang der 1970er Jahre hatte der Begriff einen geringen Bekanntheitsgrad und geringe Wertschätzung. Mit dem wachsenden Bewusstsein für die Auswirkungen von Umweltverschmutzung und Ressour-

cenknappheit, v.a. gefördert durch den „Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“ (1972) gelangte der Ökologiebegriff in den öffentlichen Diskurs (vgl. Radkau 2011). „Ökologie“ war nun nicht mehr nur Begriff einer Disziplin („Lehre von...“, Bick 1998), sondern Quasi-Synonym für „Umwelt“, „Umweltschutz“, „Umweltbewusstsein“. Es wurde zum Fahnenwort der Ökologiebewegung und zur Leitvokabel einer lebensstilistischen Orientierung mit entsprechender deontischer Semantik, im Gegenzug aber auch zum Stigmawort derjenigen, die an den technischen Fortschritt glauben. Speziell in Deutschland ist „Ökologie“ die Leitvokabel der GRÜNEN, die 1980 aus der Umwelt-, Friedens-, Antiatomkraft- und Frauenbewegung hervorgingen. Seit Mitte der 1990er Jahre allerdings werden ökologische Ziele zunehmend von den anderen Parteien aufgegriffen. Seit der Regierungsbeteiligung der GRÜNEN sind ökologische Werte auch administrativ und rechtlich fest verankert (z.B. in Ökosteuer, Solar- und Windenergieförderung, Artenschutzregelungen, Atomausstieg). Radkau (2011: 619) schreibt, es sei unvermeidlich, dass Umweltschutz von „Bewegung zur Verwaltung“ wird. Damit ist „Ökologie“ heute kein Fahnenwort mehr, sondern ein Hochwertwort, das von allen beansprucht wird.

4. Argumentation über „Ist S21 ein ökologisches Projekt?“

Grundsätzlich ist die Auseinandersetzung zu S21 eine *critical discussion* (van Eemeren & Grootendorst 2004): Soll S21 gebaut werden oder nicht? Das gilt auch für die Frage: „Ist S21 ein ökologisches Projekt?“ Im Verlauf der Auseinandersetzung geht es aber nicht einfach um ein „ja“ oder „nein“ auf diese Frage, sondern vor allem für die Gegner um die Beurteilung von S21 im Vergleich zu Alternativen: „Ist S21 so ökologisch wie K21?“ und „Wie schneidet S21 im Vergleich zu anderen Bahnbauprojekten ab?“ Die Frage nach der ökologischen Beurteilung von S21 selbst teilt sich auf in sechs Subquestionen:

- Stadtentwicklung: Gibt es ökologische Vorteile der Bebauung der Gleisflächen, z.B. durch kürzere Wege der Einwohner in die Stadt?
- Mineralwasser: Bestehen Gefahren für die Mineralwasserquelle unter Stuttgart durch den Tunnelbau?
- Artenschutz: Welche Bedrohungen für Tiere und Pflanzen im Gleisvorfeld und im Schlossgarten bestehen und wie schutzwürdig sind sie?
- Stadtklima: Wird der nächtliche Kaltluftzustrom nach Stuttgart durch Bebauung des Gleisvorfelds beeinträchtigt?

- CO₂-Ökobilanz: Wie hoch ist der Aufwand von Energie und Emissionen für Erstellung und Betrieb von S21?
- Verkehrsverlagerungsbilanz: Was leistet S21 um Verkehr auf die Schiene zu verlagern?

Zu jeder dieser Subquaestiones gibt es mehrere Pro- und mehrere Contra-Argumente. Zu jedem einzelnen Argument jeder Seite gibt es meistens Gegenargumente, zu denen es oft wieder Gegenargumente der anderen Seite gibt etc. Wahrheit und Relevanz einzelner Argumente werden von der jeweils anderen Seite oft nicht akzeptiert, und die Gewissheit von Aussagen wird unterschiedlich eingeschätzt.

Diese Argumentationsstruktur hat erhebliche Folgen für die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung im Sinne der öffentlichen Meinungsbildung.

- *Hyperkomplexität*: Die Semantik von „Ökologie“ und die Gesamtstruktur der Argumentation werden unüberschaubar. Die Komplexität der Sub-Quaestiones und der Verästelung ihrer Pro- und Contra-Argumente ist nicht zu überblicken und es ist nicht klar, wie die einzelnen Komponenten zueinander zu gewichten sind.
- *Ambiguität*: Die Semantik von „ökologisch“ wird ambig. Ambiguität ist aber nicht einfach einer *fallacy of equivocation* geschuldet, sondern systematisches Produkt der selektiven Relevantsetzung unterschiedlicher Facetten von „Ökologie“ und der Kriterien für die Prädikation als „ökologisch“. Unterschiedliche Semantiken von „Ökologie“ und die darauf bezogenen Argumente pro-contra „Ist S21 ein ökologisches Projekt?“ stützen und elaborieren sich gegenseitig und können nicht voneinander getrennt werden (vgl. Deppermann 2000).
- *Expertisierung und Verlust der Allgemeinverständlichkeit*: Die Quaestio wird in immer weitere spezifischere Quaestiones aufgespalten, die jeweils rekursiv pro-contra verhandelt werden. Jeder Spezialisierungsschritt beinhaltet weiteres spezifisches Fachwissen. Die Expertisierung der Diskussion führt dazu, dass Laien die Diskussion kaum mehr verstehen, nicht beurteilen und sich folglich nicht kompetent beteiligen können.
- *Entstehung von Ungewissheit*: Da die Expertenargumentationen antagonistisch verlaufen und kaum einmal zum Konsens in einer Subquaestio führen, bleibt die sachliche Fundierung der einzelnen Argumente ungewiss, z.B. bzgl. Vollständigkeit, Relevanz und Gültigkeit der Gründe und Einwände, Gewissheit der Berechnungen und Prophezeiungen, Validität der Alternativen, fachlich-methodischer Basis der Berechnungsverfahren, Interessenge-

leitetheit der Darstellungen. Die Expertendarstellungen werden tendenziell diejenigen in ihrem Urteil bestärken, die schon entschieden sind, da sie ihnen weitere Argumente bereitstellen. Sie werden aber diejenigen, die noch nicht entschieden sind, eher ratlos hinterlassen.

Es besteht also die Gefahr, dass Hyperkomplexität, Ambiguität, Expertisierungssoj und Akkumulation von Ungewissheit genau zum Gegenteil dessen führen, was die Schlichtung leisten soll: Sie führt nicht zu einer transparenten Rationalisierung der Diskussion (Motto der Schlichtung: „Alle an einen Tisch! Alles auf den Tisch!“), sondern zu Unverständlichkeit für den Laien und damit nicht zu einer Steigerung der rational fundierten Partizipationsmöglichkeit und Meinungsbildung.

5. Strategien der Herstellung von Verständlichkeit

Diese Probleme sieht man (mehr oder weniger deutlich) nicht nur als wissenschaftlicher Analytiker. Die Akteure lassen immer wieder erkennen, dass sie die Diskussion von Unverständlichkeit und Hyperkomplexität bedroht sehen. Sie versuchen auf verschiedene Weisen, Gewissheit und eindeutige Entscheidbarkeit für den Laien kommunikativ herzustellen. In der Folge sollen drei dazu benutzte rhetorische Verfahren gezeigt werden.

5.1. Strategieunterstellung

Komplexitätsreduktion kann unternommen werden, indem Argumentationen des Gegners dadurch diskreditiert werden, dass sie als interessengeleitet „entlarvt“ werden. Dies geschieht bereits ganz zu Beginn der Auseinandersetzung über die Frage „Ist S21 ein ökologisches Projekt?“ In den Schlichtungsgesprächen geht es immer wieder um Verfahrensfragen. In der 5. Schlichtungsrunde zum Thema „Ökologie“ beklagt Birgit Dahlbender, Vorsitzende des BUND Baden-Württemberg und Sprecherin des Aktionsbündnisses gegen S21 zu Beginn, dass das Umweltministerium des Landes Baden-Württemberg relevante Materialien nicht rechtzeitig und vollständig zugänglich mache und zu spät auf Anfragen antworte, so dass die Gegner sich auf die Schlichtungstermine nicht vorbereiten können:

Ich habe ganz konkrete Fragen gestellt. Wenn schon CO₂-Einsparungen behauptet werden und argumentiert wird, das sei das am besten gerechnete Projekt, bin ich davon ausgegangen, dass es Aussagen zur CO₂-Bilanzierung vom Tunnelbau, vom Bau des Tiefbahnhofes und vielem anderen mehr gibt. Dazu habe ich bis heute keine Aussagen bzw. die Aussage bekommen: Diese Unterlagen gibt es nicht.

(...) Wenn es tatsächlich so ist, dass es sie nicht gibt, ist das ein Beleg dafür, dass es nicht das am besten gerechnete und ökologischste Projekt ist.

Dahlbender zieht daraus, dass angemahnte Unterlagen, aus denen hervorgeht, welche ökologischen Belastungen und Vorteile S21 mit sich bringt, von den Befürwortern nicht vorgelegt werden, den Schluss, dass S21 das Hochwertprädikat „ökologisches Projekt“ nicht in Anspruch nehmen dürfe. Dahlbender konstruiert ein Inkonsistenzargument im *modus tollens*:

Major: Wenn S21 ein ökologisches und bestgeplantes Projekt ist, dann müssen Ökobilanzen vorliegen.

Minor: Ökobilanzen liegen nicht vor.

Conclusio: S21 ist kein ökologisches und bestgeplantes Projekt.

Eine Verfahrensfrage (fehlender Unterlagenzugang) wird hier also von Dahlbender auf die Bewertung des Projekts selbst übertragen. Tanja Gönner, Umweltministerin CDU und Wortführerin der S21-Befürworter, weist diese Schlussfolgerung zurück, indem sie Dahlbender unterstellt, wider besseren Wissens S21 das Hochwertprädikat „ökologisches Projekt“ abzusprechen:

S21, 5. Schlichtungsrunde, Teil A, 41:13-42:16 Tanja Gönner vs. Birgit Dahlbender

491 TG ein letschde beMERkung, °hh
 492 weil frau DAHLbender ich hab da
 493 (0.44)
 494 TG äh verSTEHe dass sie sagen wir hätten die ze o zwei-
 495 äh (äh/ne) biLANZ-
 496 sie WISSen allerdings auch;=
 497 =dass es in KEINschter weise bei-
 498 °h bisherigen BAUverfahren normal isch-
 499 für JEden schritt eines bauverfahrens zu sagen;
 500 WIEviel ze o zwei wird dort eingerechnet;=
 501 =sie WISSen warum wir von einem ökologischen projekt sprechen;
 502 °h des isch nämlich genau die SCHWIERigkeit;=
 503 =ich versteh dass sie nicht WOLLen-
 504 dass wir von einem ökologischen projekt äh-
 505 äh SPRECHen-
 506 das verSTEH ich;
 507 °h nur [wir spechen DESwegen-]
 508 BD [(sie) können das nich NACHweisen]
 509 TG °h wir sp-

510 DOCH frau dahlbender-
 511 wir SPRECHen (.) desWEGen (0.21) äh von einem ökoLOGischen projekt==
 512 =und es gibt hier EINE übereinstimmung;
 513 °h zwischen IHRer seite und UNSrer seite-
 514 nämlich DESwegen-
 515 weil wir sagen wir erreichen DAMit,
 516 °h dass MENsChen von der straße (hier) auf die
 schiene gehen,
 517 da sin_wir uns ja auch EINig dass das das isch was
 wir alle erreICHen wollen;
 518 !DA! sind wir uns zumein zumindesch einig dass wir_s
 erreICHen wollen;
 519 dass wir unterschiedliche geWICHtungen haben;
 520 ob es geLINGT isch was anderes aber;
 521 °h DES zumindest isch die einigkeit-
 522 und zum ZWEIten;
 523 und das WISSen sie auch-
 524 °h bei dem thema INnenentwicklung vor AUßenentwicklung;
 525 isch ein HOCHökologisches-
 526 °h proJEKt;
 527 bei dem wir in ANderen reihen ja auch regelmäßig
 zusammensitzen;
 528 um genau an DEM punkt voranzukommen-

Gönner konzediert, dass keine CO₂-Bilanz für S21 vorliegt, entkräftet dieses Argument gegen den ökologischen Wert des Projekts aber damit, dass es gemäß der Verfahrensregeln unüblich sei, eine solche Bilanz vorzulegen (S494–500). Sodann macht sie sich daran, die Motive ihrer Opponentin Dahlbender zu diskreditieren. Gönner vereinnahmt die Gegnerin mit Wissenszuschreibungen (S496, 501, 522), Konsensunterstellung (S512–520) und dem Verweis auf die Arbeit an gemeinsamen Zielen (S527f.) für ihre eigene Position und suggeriert, die Gegnerin sei eigentlich in den wesentlichen sachlichen Punkten genau der gleichen Ansicht wie sie selbst. Sie wirft ihr vor, sich demgegenüber dumm zu stellen und S21 wider besseres Wissen das Prädikat „ökologisches Projekt“ abzusprechen: „sie wissen warum wir von einem ökologischen projekt sprechen“ (S501). Die Wissenszuschreibungen dienen dazu die Gegnerin vor dem Publikum zu entlarven, indem aufgezeigt wird, dass sie sich nicht einem Wissen, über das sie verfügt, entsprechend verhält. Funktionalisiert wird hier also die Deontik von „etwas wissen“, die beinhaltet, das man sich a) seinem Wissen gemäß verhalten soll, und b) die-

ses Wissen wahrhaftig anzeigen soll (Reineke & Deppermann 2011). Dahlbender wird als selbstwidersprüchlich und unlauter portraitiert. Mit dem Verweis auf Übereinstimmungen der Kontrahenten jenseits der aktuellen Debatte wird Dahlbenders Opposition als inszenierte Scheinauseinandersetzung diskreditiert. Gönner deutet an, dass es eine Hinterbühne gibt, auf der die eigentliche politische Arbeit – im Gegensatz zu publikumswirksamer Inszenierung – geschieht und auf der beide Seiten kooperieren. Diese Kooperation wird aber nicht als solche beschrieben, sondern argumentativ als eine von Dahlbender öffentlich uneingestandene Zustimmung zu S21 oder zumindest einigen seiner Eigenschaften und Ziele funktionalisiert. Gönner legt nahe, dass der Widerstand nicht sachlichen, sondern parteilichen Interessen der Gegnerin geschuldet sei: „ich versteh dass sie nicht wollen dass wir von einem ökologischen Projekt sprechen“ (S503–505) und spielt so auf einen nicht sachlich begründeten, sondern einen gesinnungs- und identitätspolitischen Alleinvertretungsanspruch der Projektgegner für den Wert „Ökologie“ als Motiv für den Widerspruch an. Gönner suggeriert, dass der behauptete Konsens mit Dahlbender und deren Motivlage ihren Widerstand diskreditieren und das Insistieren auf ökologische Unzulänglichkeiten von S21 hinfällig machen.

Das Prädikat „ökologisches Projekt“ wird von beiden Kontrahentinnen fraglos als Hochwertprädikat genommen. Für Gönner bedeutet dies, mit, nicht gegen einen Zentralwert des Gegners zu argumentieren und damit den Versuch, gegen den Gegner auf dessen eigenem Feld die Deutungshoheit zu gewinnen. Die von der Opponentin betriebene und eingeforderte sachliche Komplexierung (Forderung nach Ökobilanzen) und deren Ausdeutung dieses Fehlens als Argumente gegen den ökologischen Wert des Projekts wird hier also mit der Suggestion, die Gegnerin handle aus unlauteren Motiven und verhalte sich selbstwidersprüchlich zu entkräften versucht. Gönner positioniert sich demgegenüber selbst als rational, konsensorientiert, mit offenen Karten spielend und als jemand, die den Gegner durchschaut und das Publikum über sie aufklärt.

5.2. Popularisierung

Eine zweite Strategie der Komplexitätsreduktion besteht in der Popularisierung komplexer Sachverhalte. Dies wird regelmäßig vom Schlichter Heiner Geißler unternommen, so im folgenden Ausschnitt im Anschluss an einen Vortrag von Joachim Nitsch, Seniorwissenschaftler im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). Nitsch hatte eine lange, offene Liste verschiedener, nicht quantifizierter und schwer zu ermittelnder Parameter benannt, die bei einer Ökobilanz berücksichtigt werden müssten. Er beschließt seinen Beitrag mit einer Bewertung, in der er die Komplexität der Aufgabe „Ökobilanz“ resümiert.

S21, 5. Schlichtungsrunde, 19:32–21:21, Nitsch – Geißler

001 JN ich wollte damit NUR, (-)
 002 Uns Allen einen EINDruck vermitteln, (--)
 003 welche GRÖßenordnung die RÜCKzahlzeit Annehmen kann.
 004 das (.) wa (.) wenn man analySIERen wollte,
 005 braucht man ein ganzes GUTachten.
 006 .hh herr WESTenberger wird mir zustimmen,
 007 dass das is e SEHR komplexer VORGang,
 008 wir müssten TAUsende von EINzelzahlen-
 009 (-) äh (.) .h hier addIERen aus all den eleMEnten
 die sie geNANNT haben.
 010 das ist hier NICHT geschehen.
 011 das ist ein ERster Eindruck dass das ein; (---)
 012 WICHTiges segment ist,
 013 das man (.) beACHten muss.
 014 (3.3)
 015 HG gleich her wös für die zuschauer vielleicht nochmal
 erklären,
 016 worüber wir re-
 017 wü
 018 worüber wir !RE!den. (.)
 019 äh es is a:n sich etwas selb' (--)
 020 etwas SELBverständliches, (1)
 021 ne wa?
 022 dass ähm die ce o zwei emissiOnen- (--)
 023 ähm (.) bei es einundzwanzig äh äh GRÖßer sind als bei ka:
 EINundzwanzig- (--)
 024 äh (.) des is eigentlich äh (1)
 025 äh logisch und selbverSTÄNDdlich weil da einfach mehr
 beWEGT wird; =nicht?=
 026 und da gibt_s mehr (-)
 027 mehr TUNnels,=nicht wahr?
 028 und_äh mehr BAUmateriAlien,
 029 und mehr Abrau:m,
 030 und was weiß ICH alles.
 031 .hh necht?
 032 des (.) des is nun mal SO:. (1)
 033 also, (-) öh öhm soll ma DA jetzt noch weiter (---)
 034 äh drü drüber debatTIERen? (-)
 035 wir können höchstens äh (.) äh (.) drüber
 debattieren,=nich wahr?
 035 ob die (.) .hh von herrn nitsch äh (.) errRECHneten;
 036 .hh millionen TONnen ce o zwei; (1)

037 äh; (-) rIchtig berechnet oder ANnähernd richtig
 berechnet sind oder nicht,
 038 =aber-
 039 .hh wer will des jetz heute nachMITtag noch feststellen; (1)
 040 nicht?=
 041 =und die, (.) äh w w
 042 äh verstehen sie?=
 043 =es,
 044 .h wer des (.)
 045 der GRUNdsatz wird doch gar nicht bestrITten. (--)
 046 nicht?=
 047 =da braucht mer MEHR, (--)
 048 äh mehr ce o zwei,
 049 und bis das wieder AB () finanziert ist,
 050 nicht wa:hr? (.)
 051 äh RUNterfinanziert ist,
 052 .hh ähm äh (da) braucht man entsprechend länger- (-)
 053 als bei KA: (-) einundzwanzig. (1.6)
 054 kann ja nit beSTRITten werden.=
 055 =jetzt is die frau GÖNner dran.

Zusammenfassend verdeutlicht Nitsch die Umfänglichkeit der eigentlich für eine rationale ökologische Bewertung von S21 anstehenden Aufgabe („braucht man ein ganzes Gutachten“, S005, „tausende von einzelzahlen“, S008) und stellt das Versäumnis fest: „das ist hier nicht geschehen“ (S010). Geißler reformuliert anschließend eine popularisierende Quintessenz von Nitschs Beitrag. Schon die einleitende Begründung der Reformulierung zeigt, dass es sich um eine tendenziell paradoxe Handlung handelt: Zunächst konstatiert er die Unverständlichkeit des kommunikativen Geschehens: „für die Zuschauer vielleicht nochmal erklären (...) worüber wir reden“ (S015–018), um sofort anschließend die Einfachheit der infrage stehenden Sachverhalte zu behaupten: „es is an sich (...) etwas selbstverständliches“ (S019–020). Geißler behauptet mit seiner Reformulierung zum Ausdruck zu bringen, was angeblich Konsens sei. Mit epistemischen Prädikaten („selbstverständlich“, 020, 025, „logisch“, S025, „nicht bestritten“, S045), Grad- und Modalpartikeln („eigentlich“, S024, „einfach“, S025, „nun mal“ S032, „noch“, S039, „doch gar“ S045) und häufigen Rückversicherungspartikeln suggeriert er, dass es sich um für jedermann offensichtliche Sachverhalte handele. Im Kontrast dazu wird ebenso klar metakommunikativ markiert, was als strittig ist („können drüber debattieren“, S035; „wer will des feststellen“, S039). Wie auch die S21-Gegner vergleicht Geißler immer wieder explizit S21 und K21 in Bezug auf das Prädikat „ökologisches Projekt“, während dies die S21-Befürworter nicht

tun. Geißlers Popularisierungen zeichnen sich weiterhin aus durch Komplexitätsreduktion durch die Eingrenzung auf wenige Kernsachverhalte, die Konkretisierung durch Beispiele und alltagssprachlicher anstatt fachwissenschaftlicher und juristischer Begrifflichkeit: „tunnels“, „baumaterialien“, „abraum“ (S027–029). Geißlers Popularisierungen versuchen die Verständlichkeit der Argumentation für den interessierten Laien herzustellen und damit auszuweisen, dass kompetente Bürgerbeteiligung im Sinne des Ideals des gut informierten Bürgers realisierbar ist. Seine Interventionen dienen dazu, innerhalb der Schlichtung die Sinnhaftigkeit ihrer selbst immer wieder durch popularisierende Reformulierung sicherzustellen und damit zu bestätigen.

5.3. Populismus

Im folgenden Ausschnitt sehen wir, wie Hannes Rockenbauch, Student der Architektur und Stadtplanung und Stadtrat in Stuttgart für das Bündnis „SÖS – Stuttgart Ökologisch und Sozial“, ein popularisierendes Zwischenfazit Geißlers aufnimmt und populistisch ausdeutet.

```

005 HG mer (.) mer kann (.) mer kann_s auch SO sagen,
006   des isch ja völlig Ubestritten;
007   ka einundzwanzig is halt ökoLOGischer als es einundzwanzig.
(...)
038 HG SIE sind DRAN,
039 HR sie ham_s grad WUNderbar zusammengefasst- (.)
040   wir wollten DAMit zeigen,
041   dass KA einundzwanzig im verGLEICH zu ES einundzwanzig,
042   dass es einen kleineren ökologischen RUCKsack hat,
043   was jetzt UNbestritten ist,
044 HG SO_sch es.
045 HR das ökoLOGischere und grünere proJEKT ist.
046   .hh wir haben LETztes mal auch schon angeführt,
047   dass selbst vom !NUT!zen her,
048   von der ke verKEHRSleistung,
049   das heißt von der VerLagerung her,
050   wir eigentlich bei KA einundzwanzig,
051   von einem höheren NUTzen,
052   von einer höheren LEistungsfähigkeit,
053   das haben wir hier DARgelegt,
054   AUSgehen.
055   .hh und damit ist selbst über !DIE!se zeit klar- (-)
056   auch DORT gewinnen wir den kampf,
057   stuttgart, (--)
```

058 KA einundzwanzig der BAHNhof- (.)
 059 mit VerNUNFT,
 060 ist das ökoLOgischere ProJEKT. (---)
 061 HG also wir sin jetzt beim sammeln von PLUS punk ten.
 062 necht <<lachend<äh?>
 063 [äh und äh und und
 064 XX [(lachen und Gemurmel))
 065 HG JA die PLUSpunkte ergeben sich äh je nach thema von SELber.

Rockenbauchs Beitrag folgt auf ein längeres Zwischenfazit Geißlers (von dem im Transkript nur das Ende erscheint). Er setzt weder an einem gegnerischen Vorgängerbeitrag noch an einem perzipierten Verstehensproblem an, sondern wiederholt bereits bekannte, in Geißlers Zwischenfazit zum Ausdruck gebrachte Positionen zuspitzend. Rockenbauch benutzt sloganhafte Formeln mit deontischer, appellativer Semantik: „das grünere projekt“ (S045), „K21 der Bahnhof mit vernunft“ (S058), letzteres mit der typischen werbestilistischen Syntax ‚referierendes Nomen + verblose Prädikation durch komplexe NP mit Hochwertwort‘. Mit der Formulierung von Siegesgewissheit „gewinnen wir den kampf“ (S056) wechselt er endgültig von der Ebene der Sachauseinandersetzung und -bewertung auf die des politischen Machtkampfs. Sein Beitrag gehört zum Genre der Anhänger-bezogenen Mobilisierungsrede, weniger zu dem der sachbezogenen persuasiven Rede. Auch die prosodische Gestaltung stellt eher die Emotionalisierung, eher das *movere* als das *docere* in den Vordergrund (vgl. Reisigl 2002). Rockenbauch rhythmisiert stark, besonders regelmäßig in S47–53, wo er zu einem rekurrenten rhythmischen Muster des Intonationsphrasenaufbaus kommt: 3–5 unbetonte bzw. sekundär akzentuierte Silben werden jeweils von einem Fokusakzent gefolgt, auf den dann 2–3 unbetonte Silben folgen. Geißler reagiert mit ironischem, relativierendem Kommentar, der (inhaltlich nicht ganz schlüssig) auf den populistischen Charakter von Rockenbauchs Beitrag anspielt.

Wie bei der Popularisierung werden Sachverhalte vereinfacht, reduziert und an alltagsweltliche Wissensbestände und Deutungsschemata angebunden. Hier ist es aber nicht primär sachverhaltsbezogenes Weltwissen, sondern normatives und sozialkategoriales Wissen, das mobilisiert wird. Von „Populismus“ können wir sprechen, da strittige Sachverhalte auf moralisierende und evaluative Zuspitzungen hin ausgedeutet, mit parteienbezogener Polarisierung verknüpft und emotional und identitär in einem Freund-Feind-Schema aufgeladen werden (Meyer 2006; Reisigl 2002).

6. Fazit

Wiewohl es den Interaktionsteilnehmern nur an wenigen Stellen der Interaktion darum geht, den Begriff „Ökologie“ zu definieren, leisten sie permanent semantische Arbeit im Vollzug der sachbezogenen Argumentation, wenn es darum geht, zu entscheiden, ob und inwiefern das Projekt S21 ökologisch sei oder nicht. Undurchschaubarkeit der Auseinandersetzung durch unterschiedliche argumentative Semantisierungen von „Ökologie“ entstehen dabei durch zahlreiche Subquaestiones, die jeweils situiert als relevant veranschlagten Argumente und die Kriterien, die zur Beurteilung ihrer Relevanz, Gültigkeit und Gewissheit herangezogen werden. Dabei ist es nur teilweise ein vorgängiges, parteiungebundenes Verständnis von „Ökologie“, das die Selektion und Relevantsetzung von Kriterien bestimmt. Die prinzipielle Befürwortung oder Gegnerschaft zum Projekt S21 scheint genauso relevant für die Kriterienfestlegung zu sein wie die fachliche Expertise für die jeweiligen Kriterien, ihre fallbezogene Entscheidbarkeit und ihre rechtliche Kodifikation.

Im Argumentationsprozess kommt es zu immer weiteren Diversifizierungen, Resemantisierungen, Fokusverschiebungen und Konflikten um die Relevanz von Definitionskriterien von „Ökologie“. Sie führen zu Hyperkomplexität, Ambiguität, Expertisierung und Unverständlichkeit sowie Unentscheidbarkeit in Bezug auf das Hochwertwort „Ökologie“ und die situierte Quaestio „Ist S21 ein ökologisches Projekt?“. Die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung und der rational motivierten, auf transparenter Verständigung beruhenden Meinungsbildung und Entscheidung wird dadurch bedroht.

Die Interaktionsteilnehmer reagieren darauf mit Praktiken, die auf die Ver eindeutigung der Semantik von „Ökologie“ angelegt sind. Diese Praktiken versuchen, die Deutungsmacht über den Begriff ‚Ökologie‘ zu gewinnen, indem sie die relevanten argumentativen Kriterien festzulegen und damit zugleich die Entscheidung über die Quaestio, welches Projekt als ökologisch gelten darf, zu bestimmen suchen. Wir sehen dabei, dass es in der Interaktion zu einem systematischen Wechsel zwischen drei Diskursmodi kommt, die von verschiedenen Sprechergruppen praktiziert werden und sich tendenziell auch an verschiedene Adressatenkreise richten:

- a) Der Expertendiskurs in den Vorträgen und in argumentativen Auseinandersetzungen zeichnet sich aus durch Diversifikation, Gewissheitsmodalisierung und Unsicherheitsmarkierungen, Kriteriendefinition, -offenlegung und -abwägung, die Mobilisierung und den Verweis auf fachliche Wissenshintergründe, Fachsprache, komplexe Vergleiche, den Bezug auf methodische

und juristische Verfahren und aspektuelle Wertungen. Zum „gut informierten Bürger“ (Schütz 1972) kann man in Bezug auf die durch diesen Diskurs abgesteckten Erfordernisse nur um den Preis der eigenen Expertisierung und Professionalisierung werden – eine Dynamik, die sich in Biographien von durch Großprojekte Betroffenen, aber auch in anderen Kontexten (chronisch Kranke, Väter, denen kein Erziehungsrecht gewährt wird etc.) immer wieder beobachten lässt. Expertisierung ist aber natürlich nur für zentral Betroffene eine Option, nicht für den Normalbürger, für den die politische Quaestio nur eine relativ geringe Relevanz innerhalb des eigenen Lebens hat.

- b) Populistische Strategien werden in Diskussionsbeiträgen von Gegnern und Befürwortern von S21 benutzt. Sie zeichnen sich aus durch Simplifizierung, Zuspitzung, Monokriterialisierung, rekurrente Formeln, Wertungen und Slogans, Emotionalisierung, Transposition des Sachkonflikts in einen identitär aufgeladenen Freund-Feind-Konflikt mit schwarz-weißem Alternativenmanagement, Polarisierung, Skandalisierung und motivationale Diskreditierung der gegnerischen Position durch Unterstellung von unlauteren Motiven und Unaufrichtigkeit. Wertungen sind stets global und absolut.
- c) Popularisierung wird vor allem vom Schlichter in Reformulierungen und Zwischenfazits, manchmal aber auch von Parteienvertretern in Diskussionsbeiträgen betrieben. Sie zeichnet sich aus durch Simplifizierung, die Reduktion auf wenige Quaestiones, Sachverhalte und Kriterien (Relevanzargumentation), Veranschaulichung, Alltagssprache, Entemotionalisierung und moderate Wertung.

Der Expertendiskurs wird vor allem im inneren Kommunikationskreis (s. Burger & Luginbühl 2005: 20) geführt, die Adressaten sind vor allem die Parteienvertreter und die gegnerischen Experten. Auf den äußeren Kommunikationskreis, das Publikum, dagegen beziehen sich die Politiker (einschließlich des Schlichters) über populistische Ausdeutungen, „Übersetzungsversuche“ und Anmahnungen von Verständlichkeit.

Die Versuche, die Semantik von „Ökologie“ zu vereindeutigen und damit die Quaestio für das Publikum entscheidbar zu machen, werden aber selbst zum Teil genau des Problems, das sie lösen sollen: Sie schlagen eine spezifische Semantik von „Ökologie“ als *die* relevante Semantik vor, der von der anderen Seite widersprochen und mit Einwänden begegnet wird etc. Die Vereindeutigungsversuche tragen somit selbst zur Diversifikation der Bedeutungen bei (vgl. Deppermann & Spranz-Fogasy 1998).

Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit (Hg.) (o.J.): *Umwelt-Lexikon*, URL: <http://www.stmug.bayern.de/service/lexikon/o.htm#%C3%B6kologie> (letzter Zugriff: 18.3.2013).
- Bick, Hartmut 1998: *Grundzüge der Ökologie*. Stuttgart: Fischer.
- Böhm, Monika 2011: Bürgerbeteiligung nach Stuttgart 21: Änderungsbedarf und -perspektiven. In: *Natur und Recht* 33, 9. S. 614–619.
- Bora, Alfons & Hausendorf, Heiko (Hg.) 2010: *Democratic Transgressions of Law: Governing Technology Through Public Participation*. Leiden/Boston: Brill.
- Brunold, Andreas 2011: Politische Partizipation am Beispiel „Stuttgart 21“. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.), *Deutschland und Europa* 62. S. 46–49.
- Burger, Harald & Luginbühl, Martin 2005: *Mediensprache: Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf 2000: Semantic shifts in argumentative processes: A step beyond the fallacy of equivocation. In: *Argumentation* 14. S. 17–30.
- Deppermann, Arnulf & Spranz-Fogasy, Thomas 1998: Kommunikationsstörungen durch den Gesprächsprozeß. Zur Entstehung von Interaktionsdilemmata durch zeitliche Komplexierung. In: Reinhard Fiehler (Hg.), *Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 44–62.
- Eemeren, Frans H. van & Grootendorst, Rob 2004: *A Systematic Theory of Argumentation: The Pragma-dialectical Approach*. Cambridge: CUP.
- Felder, Ekkehard 2006: Semantische Kämpfe in Wissensdomänen. Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen. In: Ders. (Hg.), *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften*. Berlin: de Gruyter. S. 13–46.
- Frick, Lothar 2011: Die Schlichtung zu „Stuttgart 21“: Vorbild für eine neue Form des Dialogs? In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.), *Deutschland und Europa* 62. S. 54–57.
- Girnth, Heiko 2002: *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Haeckel, Ernst 1866: *Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft, mechanisch begründet durch die von Charles Darwin reformirte Descendenz-Theorie*. Band 2. Berlin: Georg Reimer.
- Keller, Rudi 1977: Kollokutionäre Akte. In: *Germanistische Linguistik* 1–2. S. 1–50.
- Landesregierung Baden-Württemberg 2011: *Information der Landesregierung Baden-Württemberg zur Volksabstimmung am 27.November 2011*. URL: http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/volksabstimmung/Informationsbroschuere_Volksabstimmung_Stuttgart21.pdf.
- Liedtke, Frank, Wengeler, Martin & Böke, Karin (Hg.) 1991: *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Meyer, Thomas 2006: Populismus und Medien. In: Frank Decker (Hg.), *Populismus in Europa. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 81–97.
- Radkau, Joachim 2011: *Die Ära der Ökologie: eine Weltgeschichte*. München: Beck.
- Reineke, Silke & Deppermann, Arnulf 2011: *Ascribing Knowledge as a Rhetorical Practice*. (Paper given at the 12th IPRA conference, Manchester/UK.).
- Reisigl, Martin 2002: Dem Volk aufs Maul schauen, nach dem Mund reden und Angst und Bange machen. Von populistischen Anrufungen, Anbiederungen und Agitationsweisen in der Sprache österreichischer PolitikerInnen. In: Wolfgang Eismann (Hg.), *Rechtspopulismus. Österreichische Krankheit oder Europäische Normalität?* Wien: Czernin. S. 149–198.
- Schorlau, Wolfgang (Hg.) 2011: *Stuttgart 21. Die Argumente*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Schütz, Alfred 1972: Der gut informierte Bürger. In: Ders., *Gesammelte Aufsätze*, Band 2. Den Haag: Nijhoff. S. 85–101.

